

Predigt zum Magnificat (Lukas 1, 46-55) im Advent 2018

Den heutigen Predigttext haben wir schon gebetet: Das Magnificat. Der Name stammt aus der lateinischen Bibel, der Vulgata, die rund 1000 Jahre lang die am weitesten verbreitete Bibel war. Mit diesem lateinischen Wort beginnt dort das Loblied der Maria. Es beginnt mit dem Satz: Magnificat anima mea dominum: Es erhebt meine Seele den Herrn.

Viele sagen: Die Bibel, die ist nur von Männern geschrieben. Und - das stimmt im Prinzip ja auch. Auch alle 150 Psalmen sind von Männern gedichtet. Wenn wir nach Texten von Frauen in der Bibel suchen, dann gibt es da nicht so viel: Das Gebet der Hanna, als sie den kleinen Samuel geboren hat, es gibt das Lied der Miriam, die Gott lobt nach dem Weg der Israeliten durch Schilfmeer hindurch – und eben den Lobgesang der Maria.

Um so erstaunlicher, dass dieser nach dem Vater unser wahrscheinlich das meistgebetete biblische Gebet ist. Im Mittelalter wurde der Lobgesang der Maria jeden Tag am Abschluss des Abendgottesdienstes, der Vesper, gebetet.

Natürlich hatte auch der Mönch Martin Luther das Magnificat im Ohr und im Herzen, und mitten in seiner dramatischsten Zeit im Leben – beim Reichstag zu Worms mit der anschließenden Entführung auf die Wartburg – hat er eine Auslegung über diesen wunderschönen Text geschrieben, in meiner Lutherausgabe immerhin 70 Seiten lang. Es ist ein Brief an den 18jährigen Herzog Johann Friedrich von Sachsen, der später einmal Nachfolger des alten, kinderlosen Kurfürsten werden sollte. Es geht darin natürlich um Maria, und dass von ihr der junge Fürst lernen soll, was Glauben und gerechtes Regieren bedeutet.

Ist das nicht großartig? Das Lied einer armen, jungen Frau lehrt einen mächtigen Prinzen, richtig zu regieren!

In der neueren evangelischen Tradition wurde das Loblied der Maria eher selten gepredigt - wahrscheinlich deshalb, weil man sich hüten wollte, Maria, die Mutter Jesu zu stark in den Vordergrund zu rücken. Erst in der neue Perikopenordnung, die seit diesem ersten Advent gilt, ist es jetzt als Predigttext offiziell aufgenommen. Schön, dass gleichzeitig mit uns heute in unzähligen Kirchen und Gemeinden dieser Lobpsalm gepredigt und bedacht wird.

Der Hintergrund des Lobliedes ist die Erfahrung der jungen Maria, die mitten aus ihrem Alltag herausgerissen wird und von Gott auserwählt wurde, die Mutter Jesu, die Mutter des Christus, des Gottessohnes zu werden. Aber nicht nur Maria, sondern auch ihre Verwandte, die alternde Elisabeth hat Gnade vor Gott gefunden. Denn Gott hat ihre Unfruchtbarkeit durchbrochen und auch sie darf sich auf die Geburt eines besonderen Kindes freuen. Sie und Zacharias werden die Eltern von Johannes dem Täufer. Johannes, der dem Christus dann den Weg vorbereitet hat.

Beide Frauen wurden von Gott für eine besondere Aufgabe herausgerufen. Maria, besucht ihre Verwandte Elisabeth und bleibt ein paar Monate bei ihr. Vielleicht wollte Maria dem Geschwätz in ihrem Heimatdorf aus dem Weg gehen, dem sie als ledige Mutter ausgesetzt war. Gleichzeitig aber spüren beide Frauen, dass Gott sie zu einem besonderen Weg vorbereitet. Die Begegnung zwischen Elisabeth und Maria und die Erfahrung, dass sogar das Kind in Elisabeths Leib diesen besonderen Moment spürte, hat Maria zutiefst bewegt. Und so singt sie für Gott ein ganz besonderes Loblied. In zwei Teilen möchte ich es uns ein wenig nahebringen. Lesen sie im Gesangbuch doch einfach mit!

Teil 1: Die persönliche Erfahrung von Maria (V. 46-50)

Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; 48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. 49 Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. 50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

Der erste Teil des Loblieds passt ganz zur persönlichen Erfahrung von Maria und ist für uns sehr leicht. Schließlich hat Maria hautnah erlebt, wie Gott ihr, einer einfachen Frau, begegnet ist. Es erscheint ihr unglaublich, dass Gott sie trotz ihrer schlichten Herkunft ansieht und an und mit ihr handeln will. Sie kann es kaum fassen.

Aber sie schaut von sich weg hin zu Gott, dessen Größe sie preist. ‚megalüno‘ (μεγαλυνω) ist das Verb, das sie gebraucht. Es bedeutet: ‚Preisen, groß machen, erheben‘. Meine Seele, mein ganzes Ich erhebt den Herrn‘ singt Maria.

Maria blickt damit von sich weg auf Gott. Es geht nicht um sie. Trotzdem wird sie in Zukunft eine Besondere sein. „Man wird mich selig/ glücklich preisen“. Ein Satz, der wohl mit zu der besonderen Verehrung Marias in der katholischen Tradition geführt hat. Ein Satz, der ähnlich noch an anderer Stelle im NT über Maria gesagt wird: In Luk 11,27 sagt eine Frau zu Jesus: „Selig der Leib, der dich getragen hat“. Jesus erwidert ihr: „Vielmehr sind glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen.“ (11.28).

Es ist kein Zufall, dass Gott eine junge einfache Frau aus den Reihen der Armen im Land zur Mutter seines Sohnes erwählte. Gott wählte in der Geschichte ja oft gerade Kleinen, die Unscheinbaren. Menschen, die sich ihrer Schwächen bewusst waren. Sie haben allesamt erlebt, wie Gott gerade mit ihnen ans Ziel kommt.

Maria preist darum ihren Gott, weil sie seine besondere Zuwendung erfahren hat. ER, der heilige Gott wurde für sie zu einem Gott der Barmherzigkeit. Er sieht und handelt an Menschen, die mit ihm in Verbindung stehen. Ja, er sieht uns an, kennt uns, liebt uns, hat Freude daran, uns Gutes zu tun

Und so möchte ich einen ersten Gedanken festhalten: Die heilvolle Erfahrung mit Gott löst Zunge und Herz, dass wir Gott Lieder singen, ihn mit stillen oder lauten Gebeten danken und ihn durch unser Lob und Leben ehren.

Lasst uns das Gotteslob zulassen: Mal sanft, mal wild, mal mit wohlformulierten und mal mit hilflos-ungelenken Worten. Lasst uns fröhliche Emotionen nicht gleich verdächtig und gefährlich finden! Nicht gleich ausbremsen. Es gibt so viel Grund, Gott zu loben!

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat mich angesehen. Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

Teil 2: Die großen Verheissungen Gottes (V.51-55)

Aber dann gibt es noch den zweiten Teil, sogar ein bisschen länger als der erste. Und dieser Teil erschließt sich nicht so einfach, ist viel schwieriger zu Verstehen. Er hat scheinbar gar nichts direkt mit Maria zu tun. Lasst ihn uns gemeinsam lesen:

51 Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Diese Worte der Maria sind sehr stark mit den alten jüdischen Lobliedern verwandt. Die bekanntesten von ihnen sind – ich sagte es bereits – das Loblied der Hanna und der Lobgesang der Mirjam für Gottes Rettung am Schilfmeer (2. Mose 15,21). Man hat inzwischen viele Lieder und Lobgesänge aus der Zeit Jesu gefunden, die diesen Versen ähnlich sind. Und zwar – und das ist jetzt wahrscheinlich nicht mehr so überraschend: aus den Reihen der Armen im Lande. Oder: Wie man auch sagte: Die Stillen im Lande.

Denn das macht die Frömmigkeit der „Armen“ um Maria herum aus: Sie warten auf Gottes Reich. Sie wollen es nicht mit Gewalt herbeizwingen wie viele religiösen Eiferer zur Zeit Jesu. Nein, es ist Gottes Reich und Gott muss es bringen. Sie warten – aber auch wenn Gottes Reich noch nicht gekommen ist, befolgten sie trotzdem seine Gebote und freuten sich an allem, was Gottes Herrschaft der Liebe jetzt schon sichtbar macht!

Diese Verse sprechen also von Erfahrungen, die Maria nur vom Hörensagen kennt. Es sind die Heilserfahrungen, die das Volk Israel im Laufe der Geschichte gemacht hat. Wo Gott eindrücklich dem Volk zu Hilfe gekommen ist. Wie ER die Verhältnisse umgekehrt hat:

Es sind die Erfahrungen des Auszugs aus Ägypten vor Augen. Als Gott den mächtigen Pharao demütigte und das Volk in die Befreiung führte. Oder wie das Volk mit Gottes Hilfe das gelobte Land eingenommen hat. Oder wie die Israeliten in aussichtsloser Lage durch die Könige David und Salomo Kriege gewannen.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Merken sie da die Nähe zu Jesus? Was Jesus ganz tief mit seiner Mutter und mit den Ptochoi, den Armen/den Stillen im Lande verbunden hat? „*Selig sind, die im Geiste arm sind*“ – so beginnen die Seligpreisungen von Jesus!

Und bei seinem ersten Besuch in der Synagoge in Nazaareth hat Jesus aus der Buchrolle des Jesaja vorgelesen, in der es heisst: „*Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen die Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen und auszurufen, dass der Herr sich seinem Volk gnädig zuwendet.*“ Lukas 4,16-19.

Und Markus und Matthäus schreiben in ihren Evangelien, dass Jesus in der ersten Predigt gesagt hat: *Kehrt um, und glaubt an das Evangelium, denn das Himmelreich ist nahe gekommen.* (Mt 4,17 / Mk 1,14f)

Freilich: Maria und alle „Stillen im Lande“ haben natürlich auch gewusst und erlebt, dass diese Verheißungen nicht schon alle in Erfüllung gegangen sind. Oft hat das Volk auch nichts von diesem rettenden Eingreifen Gottes gesehen.

Manchmal müssen wir die Spannung aushalten zwischen der Verheissung und deren noch nicht sichtbaren Erfüllung.

Und es gibt sie, die Erfahrungen, die es uns sehr schwer machen, dieses Magnificat zu singen. Weil skrupellose Machtmenschen herrschen, wie sie wollen und die Hand der Hungernden zu wenig oft mit Gutem gefüllt wird. Wir sehen es noch und wieder und manchmal denkt man: Fast immer mehr Herrscher, die korrupt und ohne Hemmungen ihre Völker unterdrücken und ins Elend stürzen. Wo ist die rettende Hand Gottes, dieses mächtige Eingreifen für sein Volk und die Schwachen? Manchmal kann es uns schwerfallen, das Magnificat mitzusingen.

Nicht mehr singen können: So ging es auch einer Maria aus unserer Zeit: Mary Johnson, einer heute 66jährigen Afroamerikanerin aus Minneapolis. (siehe DIE ZEIT vom 13.12.2018) Sie hatte

von Kind an im Kirchenchor ihrer schwarzen Gemeinde gesungen – bis ihr einziger Sohn mit 20 Jahren im Februar 1993 bei einem sinnlosen Streit erschossen wurde.

Da hat buchstäblich ihre Stimme versagt, sie konnte nicht mehr singen. Es war nur noch Trauer da, und Hass auf den 16jährigen Schützen, einen ebenfalls schwarzen Jugendlichen. Hätte man in Minnesota nicht schon 1911 die Todesstrafe abgeschafft, der Täter wäre hingerichtet worden. Und Mary Johnson hätte es ihm gewünscht.

Viele Jahre hat sie nicht mehr gesungen, aber Gott sei Dank bekam sie in ihrer Gemeinde die Stelle der Gemeindesekretärin, und das hat ihr geholfen, den Glauben an Jesus irgendwie zu bewahren. Aber wenn sie an diese Jahre zurückdenkt, dann war da vor allem der Hass. Er blieb, egal wie oft sie auch in der Bibel las und den Gottesdienst besuchte. Egal, wie oft sie die Worte sprach "... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern".

Es dauerte zehn Jahre, bis in Mary Johnson der Wunsch gewachsen war, den Hass loszuwerden. Sie wollte lernen zu vergeben. Und sie wollte den Mörder ihres Sohnes kennen lernen. Sie lernte ihn kennen, auch er war inzwischen Christ geworden. Als er vorzeitig entlassen wurde, da half sie ihm, im Leben draußen zurecht zu kommen.

Inzwischen sind sie echte Freunde geworden, sehen sich oft, teilen Schmerz und Freude, und sind überzeugt: Es gibt da die eine große Kraft, die heute schon Verhältnisse umkehren kann, aus Hass Versöhnung wachsen lässt, und aus Tod neues Leben.

Darum: Lasst uns festhalten, entgegen aller auch dunklen Erfahrungen der Gegenwart: Dass das, was Maria hier gesungen hat, sich vollends verwirklichen wird! Denn was hier beschrieben wird, sind ja die Kennzeichen des Reiches Gottes!

Und mit Jesus Christus ist das Reich Gottes in neuer Weise in die Welt gekommen. Maria sieht es schon aufblitzen, sie ahnt etwas von dem Neuen, Kommenden. In der Weihnachtsgeschichte werden wir es in den kommenden Tagen lesen, wie Maria nach der Geburt und dem Besuch der Hirten alle die gehörten Worte im Herzen bewegte. Sie hat das Wunder, das sich ereignet hat, im Herzen bewegt und ihrem Gott gedankt und gesungen, denn Gott hat Maria **angesehen!**

Für mich hat sich durch die Beschäftigung mit diesem Loblied der Maria eine Aussage im Herzen festgesetzt: ***Gott sieht und handelt!*** Gott schaut auch uns an und er sieht nicht weg. Er sieht auch von uns nicht weg, wenn wir ihn enttäuscht und falsche Wege eingeschlagen haben. Gott sieht uns und er schaut uns mit gnädigem Blick an. Und wir finden Gnade vor seinen Augen, wie es Maria erlebt hat.

Nicht immer sehen wir sein Handeln. Aber durch das Magnificat bekommen wir Mut, wie Maria in das Lob Gottes einzustimmen. Gott zu preisen und gross zu machen. Denn ER greift ein in unsrem Leben, im Leben seiner Kirche und überall dort, wo in seinem Namen gehandelt, gebetet und gehofft wird.

Darum schreibt Paulus seinen Gemeinden im Geist der Maria: *Freut euch im Herrn allezeit! Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und Gedanken bewahren in Christus Jesus. AMEN*